

Wenn das wilde Heer über die Erde braust

WALDENBURG Bei Fackel- und Laternenschein über die geheimnisvollen Raunächte und alten Bräuche erzählt

Von Hartmut Müller

Wind, Nebel und Nieselregen – eine Wetterlage so richtig geschaffen für einen Rundgang um Waldenburg, um dabei über die Raunächte und das ganze Drumherum zu erzählen. Naturparkführerin Petra Kuch aus Öhringen hat am Sonntagabend Kinder und Erwachsene um sich, die sich anhören, was man von altersher zwischen dem Heiligen Abend und dem Dreikönigstag tun und lassen musste. „Schon mal was von Raunacht gehört? Von der Oma? Von der Mutter?“ fragt Kuch. „Ja, mal dies, mal jenes“, war zu Beginn der Führung zu hören. Die Raunächte, das waren bei unseren Vorfahren die Heiligen Nächte. Es wurde gefeiert, zurück und ins neue Jahr geschaut. Um die „Zeit zwischen den Jahren“ rankte sich viel Geheimnisvolles, Sagenhaftes und Geisterhaftes. Es wurde gedeutet und orakelt.

Rituale Die Wortherkunft Raunacht oder Rauchnacht, so Petra Kuch, kommt aus dem alten Wort rûch „haarig“. Noch heute verwenden Kürschner es für ihre Produkte: Rauhware oder Rauchware, was ihre Pelzware meint. Das soll auf die Dämonen hinweisen, die mit Fell bekleidet sind. Sie trieben ihr Unwesen in den Zwölf Nächten. Es könnte sich aber auch auf Rituale beziehen, die mancherorts bis in die Neuzeit praktiziert werden. Zum Beispiel, wenn der Viehstall oder die Wohnung mit Weihrauch beräuchert werden. Das soll vor Blitzschlag, Feuer und Krankheiten schützen. In der Christnacht, so wird auch im Öhringer Heimatbuch von 1929 erzählt, könne das Vieh zwischen 12 und 1 Uhr sprechen. Dann würde es erzählen, wie es von den Menschen behandelt wurde. Die geheimnisvolle Zeit der Heiligen Nächte ist ein



In Waldenburg informiert Petra Kuch im Fackel- und Laternenschein über die Raunächte. Sie erzählte von Bräuchen und sagenhaften, früheren Begebenheiten. Foto: Müller

Abschnitt voller Mythologie und lokalen Brauchtums. Es wird das Wetter vorausgesagt und braust das wilde Heer über die Erde, hauptsächlich in der Silvesternacht. Petra Kuch erzählt von einem Heer, das man nicht sieht, sondern nur hört. Pferde galoppieren, Peitschen knallen, Hunde bellen. Wotan reitet mit seinem Schimmel voraus. Wo dessen Mauscham auf die Erde tropft, wachsen im Herbst Fliegenpilze. Wenn man das wilde Heer hört, soll man sich auf den Boden legen.

In den Raunächten durften keine Wäscheleinen gespannt und keine weiße Wäsche aufgehängt werden.

Und schon gar keine von jungen Frauen. Sonst würden die wilden Reiter kommen und über sie herfallen. Fällt ein Hund der wilden Jagd vom Himmel und wird dieser aufgenommen, erscheint ein Jahr später einer vom wilden Heer und belohnt dafür mit Gold. Die Vielfalt der Bräuche in den Raunächten und das, was man lassen sollte, lässt aufhören. Wer Hülsenfrüchte isst oder sich auf den Tisch setzt, bekommt Geschwüre. Wer nachts nackt auf den Gottesacker schleicht, das Moos von den Holzkreuzen kratzt, hat ein gutes Mittel gegen Rheuma und Gicht. Wer seine Nägel abschneidet, be-

■ Hintergrund

Raunächte

Die Raunächte, die Zwölf Nächte oder Heiligen Nächte, sind zwischen dem 24. Dezember und 6. Januar angesiedelt. In Mythologien wird dann auch angenommen, dass Kräfte der Natur außer Kraft gesetzt werden, wenn Bäume blühen. Magische

kommt schlechte Finger und wer seine Haare schneidet Kopfweh. Es wurde auch davor gewarnt ins Feuer zu spucken. Davon bekäme man Blätz in den Mund. Ob Brauchtum,

Rituale waren und sind in Deutschland und europäischen Ländern üblich. Welche Führungen im Jahr 2013 im Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald und von Petra Kuch angeboten werden, steht im neuen Flyer, den es auf den Rathäusern gibt. Weitere Infos unter www.naturpark-schwaebisch-fraenkischer-wald.de. hm

geisterhafte Geschichten und Sagen, Petra Kuch informierte ihre Zuhörer vielfältig. Nach dem Rundgang gab es noch heißen Punsch und duftenden Rauch dazu.